



**Buch** Carl Mayer  
 nach der Kurzgeschichte „Die Reise nach Tilsit“ von Hermann Sudermann  
**Regie** Friedrich Wilhelm Murnau  
 - **Assistenz** Hermann Bing  
**Kamera** Karl Struss, Charles Rosher  
 - **Assistenz** Hal Carney, Stuart Thompson  
**Bauten** Rochus Gliese  
 - **Assistenz** Edgar G. Ulmer, Alfred Metscher  
**Maske** Charles Dudley  
**Spezialeffekte** Frank Williams  
**Schnitt:** Harold D. Schuster, Katherine Hilliker, H. H. Caldwell

**Darsteller**

George O'Brien	Der Mann
Janet Gaynor	Die Frau
Margaret Livingston	Die Frau aus der Stadt
Bodil Rosing	Die Magd
J. F. MacDonald	Der Fotograf
Ralph Sipperly	Der Friseur
Jane Winton	Die Maniküre
Arthur Housman	Der aufdringliche Herr
Eddie Boland	Der zuvorkommende Herr
Gino Corrado	Chef des Frisiersalons
F. W. Murnau	Tänzer
Hermann Bing	Straßenbahnschaffner
Leo White	Friseur
Thomas Jefferson	Alter Seemann
Harry Semels	Mann mit Schwein

**Uraufführung (USA)**  
 23. September 1927  
 (New York, Times Square Theater)

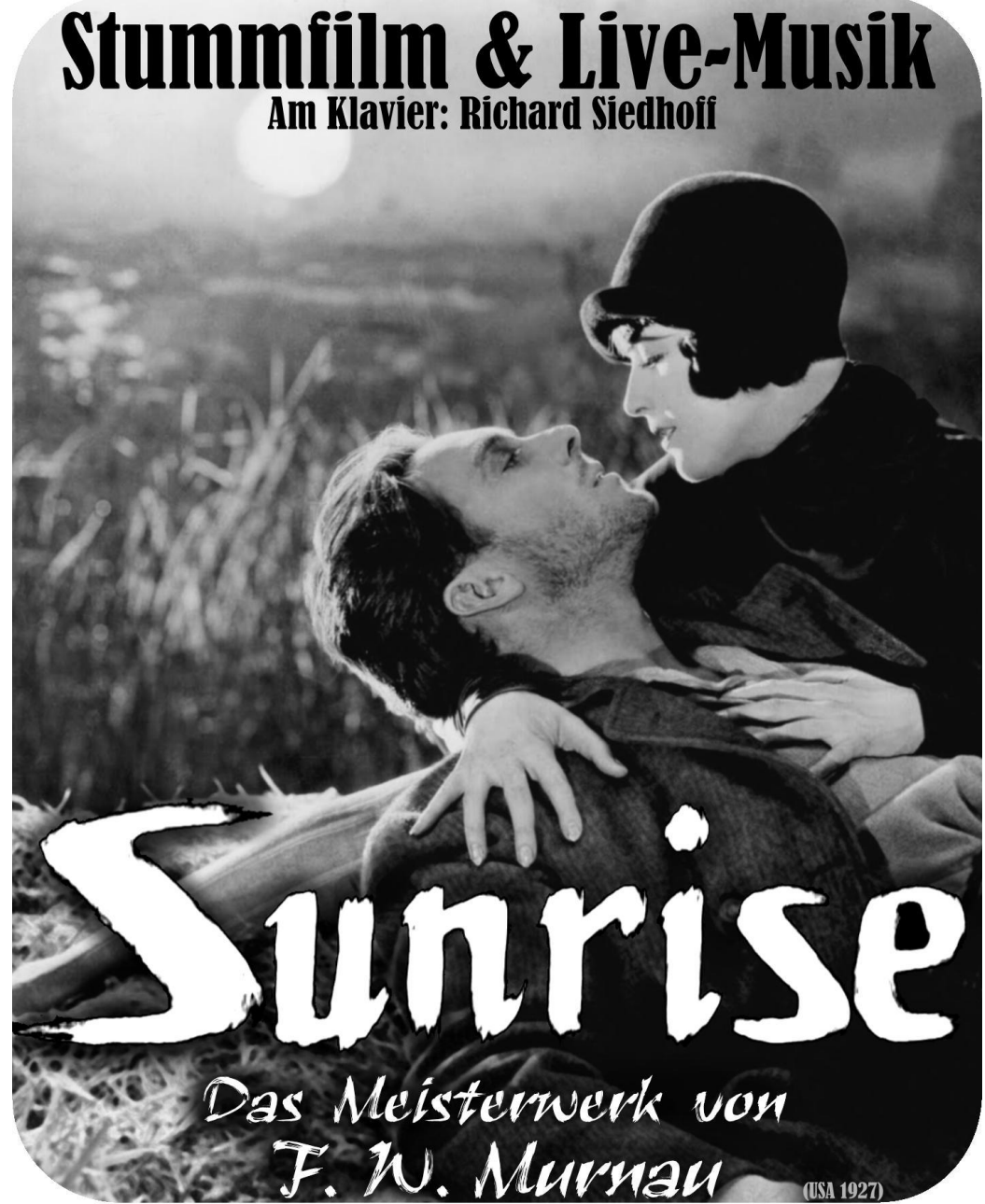
**Deutscher Kinostart**  
 17. November 1927

**Länge (35mm)**  
 2.661 Meter  
 (97 Minuten bei 24 fps)

**Inhalt** Ein junger Mann vom Lande erliegt den Verführungskünsten einer mondänen Großstadtschönheit und ist dafür bereit, Haus, Hof, Frau und Kind im Stich zu lassen. Die Verführerin treibt den Familienvater gar soweit, mit seiner Frau auf den See hinaus zu fahren, um sie zu ertränken. Der geplante Mord mündet schließlich in einer reuevollen Fahrt in die Stadt, bei der Mann und Frau die Liebe zueinander schließlich wiederfinden, sich sogar amüsieren und glücklich nach Hause segeln. Doch auf dem Heimweg bringt ein gewaltiger Sturm das Boot zum Kentern. Mann und Frau verlieren sich auf dem Wasser. Hat die Verführerin ihr Ziel doch erreicht?

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff

[www.richard-siedhoff.de](http://www.richard-siedhoff.de)



**Sonntag, 10. Mai / 19:30 Uhr**  
**im Lichthaus Kino Weimar**

Hollywood kauft ein „Sunrise“ gehört – wie etwa Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“ (1925) oder Orson Welles’ „Citizen Kane“ (1940) – zu jenen wenigen Filmen, die sich bei Umfragen unter Filmkennern seit Jahrzehnten beharrlich auf den obersten Plätzen halten. Noch 2012 erhielt „Sunrise“ bei einer Studie von *Sight & Sound* Platz 5! Bei der ersten Oscar-Verleihung (1929) gewann er bei 4 Nominierungen gar 3 der damals noch jungen Trophäen. Es war Murnaus erster Film auf US-amerikanischem Boden. Hollywood empfand den technischen Stand der deutschen Filmindustrie Mitte der 1920er Jahre als schier beunruhigend und hatte u.a. an dem Regisseur von „Nosferatu“ (1922) Blut geleckt. Der Konkurrent *Filmstadt Berlin* war als Inspiration nicht genug und so kaufte Hollywood die deutschen Filmgenies einfach ein. Angefangen bei Ernst Lubitsch, der bereits 1923 abgeworben wurde und in Hollywood eine zweite Regie-Karriere par excellence hinlegte. Neben Schauspielern wie Emil Jannings (der den ersten Oscar überhaupt erhielt) oder Conrad Veidt emigrierten Regisseure wie Paul Leni, Murnau, Produzent Erich Pommer, Kameramann Karl Freund und viele kleine und große Künstler hinter der Kamera. Murnau hatte mit „Der letzte Mann“ (1924), der in den USA als „The Last Laugh“ lief, einen ungeahnten Publikums- und Kritikererfolg gelandet. Die in jenem Streifen das erste Mal von Karl Freund so innovativ umgesetzte „entfesselte Kamera“, die Murnau auch kongenial in seinem „Faust“ (1926) einsetzte, dienten als Sprungbrett nach Hollywood. Der Regisseur folgte einem lukrativen Angebot des Produzenten William Fox: in vollkommener künstlerischer Freiheit einen Film im expressionistischen Stil in Hollywood zu realisieren. Wohl gemerkt den Stil, denn die fatalistischen Inhalte der kriegstraumatisierten deutschen Filmemacher waren in Hollywood fehl am Platze. Und



so machten sich Murnau und der deutsche „Filmpoet“ Carl Mayer (u.a. „Das Cabinet des Dr. Caligari“, 1919 und „Der letzte Mann“) an die Arbeit, Hermann Sudermanns 1917 erschienene Kurzgeschichte „Die Reise nach Tilsit“ frei zu adaptieren. Wesentlichste Änderung dabei ist der Schluss: Während in der Vorlage der Mann die Frau rettet und selbst ertrinkt, überleben im Film beide. Ein Happy End, das man gegen einige böse Zungen verteidigen muss, „(...) denn der künstlerisch-ideelle Wert des Films beruht gerade darin, dass auf sehr einfühlsame Art im Bild der Mechanismus der psychischen Wandlung gezeigt wurde. Hätte die Wandlung zu der unumgänglichen Katastrophe führen sollen, so wäre der ganze, meisterlich angelegte Mechanismus sinnlos gewesen. Einen Film mit einer fatalistischen Tendenz hätte Murnau mit ganz anderen Mitteln auf eine ganz andere Art aufgebaut. Der optimistische Ausgang des Films „Sunrise“ ist eine künstlerische Konsequenz und kein Zeichen für die Resignation vor Hollywoods Diktat.“ (Jerzy Toeplitz) Während Carl Mayer in Berlin das Manuskript schrieb, übersiedelte Murnau in die Staaten und lies von Rochus Gliese (u.a. Mitarbeiter an Lubitschs „Die Austerprinzessin“, 1919 und Paul Wegeners „Der Golem“, 1920) ein typisch norddeutsches Dorf und eine Fusion aus Potsdamer Platz und jungen New York im Studio errichten.

Letzteres war eine Kulisse, die so viel Budget verschlang, dass Fox sie noch für andere Produktionen weiter verwendete. Aufwand, der sich lohnte. Die zwei gegenüber gestellten Welten, die Murnau hier filmisch erträumt, gehören zu den legendären Gemälden des Kinos.



Sonnenaufgang der Filmkunst Der Film zerfällt in drei durch Örtlichkeit, Bildsprache und emotionalen Gehalt getrennte Teile. Alle emotionalen Höhe- und Tiefpunkte werden durchwandert. Bevor in der realistischen Episode in der Stadt die Liebe der beiden Protagonisten von alptraumhafter Demütigung allmählich wieder zu heiterer Höchstform anschwillt, bewegen sich die Gestalten in einer unwirklichen, zwielfichtigen und unrealen Atmosphäre. Die nächtlichen Kamerafahrten durch den Studio-Sumpf sind ungemein virtuos inszeniert und ziehen den Zuschauer wie einen Sog in die Handlung hinein. Für Augenblicke vergisst man, was man sieht, folgt Fußspuren, fährt durch Hecken, dreht sich. Die Protagonisten verliert man aus den Augen und dann tauchen sie an anderer Stelle wieder auf – *Plansequenzen*, wie sie Orson Welles später nicht besser hätte schaffen können. Dabei vermeidet der Filmautor Mayer, der in seinen Scripts alles exakt niederschrieb, jeden unnötigen Zwischentitel. Aber selbst die wenigen Titel sind lebendig in den Film verwoben und „Visionen“ zeigen immer wieder das Innenleben der Protagonisten: Kameratricks, Doppelbelichtungen oder expressionistisch verfremdete Modellbauten der Vision des Großstadtsumpfs verschwimmen mit dem vollmondbeschiedenen Morast und sind optisch so genial gelöst, dass sogar Trickeffekte in Bildern wie jene der Mordvision gar nicht mehr auffallen. Immer wieder, vor allem in der Stadt, nutzt Murnau perspektivische Verfremdung, um Räumen und Plätzen Tiefe, Größe und Ausdruck zu geben. Bei allem konstruierten Virtuosität der Inszenierung ist der geniale Personenregisseur Murnau immer darauf bedacht, in der Umwelt der Protagonisten deren Seelenleben widerzuspiegeln. „Murnau unterschied ganz deutlich zwischen Handeln und Denken. Wie James Joyce zeichnete er erst das Innenleben des Helden und brachte ihn dann in die Handlung.“ (Toeplitz) Filmischer Expressionismus in Reinform, aber hier modern, anrührend und fesselnd. Auch heute strahlen die Bilder, auch dank der genialen Darstellung der beiden Hauptdarsteller George O’Brian und Janet Gaynor, eine ungeheure Emotionalität aus. Wie eine Explosion entlädt sich die unendliche Anspannung des drohenden Mordes in der plötzlichen Flucht und Fahrt in die Stadt. Und wie eine Projektion ihrer aufgewühlten Gefühle ziehen Landschaften und Vorstädte an der Straßenbahn vorbei, in der die Beiden lethargisch verharren müssen. Ausgeschüttet im Strudel der Großstadt, der sie erst allmählich aufnimmt, erwächst die Liebe in einem stetigen Crescendo neu, bis der Sturm auf dem Höhepunkt des Glücks dieses in eine fatale Angst umschlagen lässt. Der Sturm gehört dabei zweifellos zu den beängstigendsten, den die Leinwand je dargeboten hat! Doch „Den Sieg trägt nicht die Macht des Schicksals davon, sondern das Gute. Der Mensch, der aus seinen Erlebnissen und Erfahrungen die richtigen Lehren gezogen hat, triumphiert. Der Film endet optimistisch.“ (Toeplitz)